

Kanton hält an Umfahrung fest: Ab Herbst folgen Gespräche

LZ
28.6.22

Der Kanton bringt wieder Schwung in die stockende Planung der Verbindungsstrasse A15-Gaster. Bevor konkrete Lösungen zur Umfahrung des Kaltbrunner Riets vorliegen, braucht es aber weitere Analysen.

von Fabio Wyss

Wie weiter mit der Verbindungsstrasse A15-Gaster? Diese Frage steht seit Ende März im Raum. Damals brachte ein Gutachten der Eidgenössischen Natur- und Heimatschutzkommission (ENHK) die geplante Umfah-

rung ins Stocken. Nun zeigt der Kanton auf, wie es weitergehen soll.

Als ersten Schritt nimmt ein externes Fachbüro das ENHK-Gutachten zum Kaltbrunner Riet genauer unter die Lupe. «Die Absicht ist herauszufinden, welche Massnahmen die Schutzziele des Kaltbrunner Riets nicht beeinträchtigen», sagt Projektleiter Manfred Huber vom St.Galler Tiefbauamt.

Als ersten Schritt nimmt ein Fachbüro das Gutachten zum Kaltbrunner Riet genauer unter die Lupe.

Die Analyse des Fachbüros bilde die Grundlage für das weitere Vorgehen.

Austausch mit Bevölkerung

Ab Herbst sollen dann Gespräche in der Region zeigen, wie das Kaltbrunner Riet umfahren werden soll. «Es ist vorgesehen, interessierte Kreise an der Lösungssuche partizipieren zu lassen», sagt Huber.

REGION SEITE 3

Bevölkerung soll Knoten beim Kaltbrunner Riet entwirren

Die Verbindungsstrasse A15-Gaster soll wieder Fahrt aufnehmen. Ab Herbst sucht der Kanton mit der Bevölkerung eine breit abgestützte Lösung für den Abschnitt beim Kaltbrunner Riet. Einfach wird das nicht.

von Fabio Wyss

LZ
28.6.22

Das Projekt Verbindungsstrasse A15-Gaster kommt nur zähflüssig voran. Aktuell herrscht sogar Stillstand – bedingt durch das Naturschutzgebiet Kaltbrunner Riet. Und zwar schon seit letztem Frühling, als die Eidgenössische Natur- und Heimatschutzkommission (ENHK) in einem Gutachten die kantonalen Pläne stoppte (siehe Ausgabe vom 1. April). Kritiker der Strasse nahmen das zum Anlass, um das Gesamtprojekt zu hinterfragen.

Das haben nun auch die Verantwortlichen gemacht. An ihren Plänen wollen das kantonale Tiefbauamt und die Vertreterinnen und Vertreter der Region Zürichsee-Linth im Grundsatz aber festhalten. In einer Medienmitteilung des Kantons vom Montag heisst es: «Ein erneutes gesamtheitliches Variantenstudium wäre nicht zielführend. Da die bisherigen Abklärungen klar darauf hinweisen, dass es zur bestehenden Linienführung keine umsetzbaren, zweckmässigen Alternativen gibt.»

Eine Alternative ist aktuell aber beim Kaltbrunner Riet gefragt. Die Verbindungsstrasse hätte dort 30 bis 60 Meter vom nationalen Naturschutzgebiet entfernt verlaufen sollen. Die ENHK befürchtet dadurch «negative Auswirkungen auf die Lebensräume von Wasser- und Zugvögeln».

Extra externes Büro beauftragt

Wie es dort weitergeht, zeigt der Kanton in der Mitteilung auf. In einem nächsten Schritt wird ein externes Fachbüro beauftragt. Dieses analysiert das Gutachten der ENHK. Aus der Analyse sollen wichtige Erkenntnisse für die weitere Planung gewonnen werden. «Sicherlich geht es nicht darum, das ENHK-Gutachten zu hinterfragen. Dieses liegt vor und wird akzeptiert», erklärt der St. Galler Projektleiter Manfred Huber. Eine ungeklärte Frage sei aber, welche Auswirkungen das Gutachten auf die weitere Planung habe. «Es liegt kein Vergleichsobjekt vor, das aufzeigt, dass beispielsweise 100 Meter Abstand zum Riet nötig sind.» Es werde sicher Herbst, bis diese Abklärungen vorliegen.

«Im Anschluss müssen Lösungen gesucht werden für den Teilbereich



Noch keine Lösung in Sicht: Das Naturschutzgebiet Kaltbrunner Riet zwingt den Kanton zu einem Zwischenstopp bei der Planung der A15-Gaster. Bild Markus Timo Röegg

rund um das Naturschutzgebiet», sagt Huber. Es sei vorgesehen, interessierte Kreise an der Lösungssuche partizipieren zu lassen. Dazu gehören neben Behörden, politischen Parteien und Interessengemeinschaften auch die Bevölkerung. Klar ist laut Huber aber schon jetzt: Die Ausgangslage gestaltet sich herausfordernd. «Ob beispielsweise eine Teiluntertunnelung denkbar ist, wird sich erst noch weisen.»

einem Gespräch mit der ENHK ab», sagt Huber vom Tiefbauamt. Schon das nun in Auftrag gegebene Gutachten des Fachbüros soll die Eidgenössische Natur- und Heimatschutzkommission überprüfen. Huber rechnet damit, dass der Zwischenstopp beim Kaltbrunner Riet die Verbindungsstrasse um ein bis zwei Jahre verzögern wird.

Grosses Problem, grosse Strasse

Schneller realisierbar wären lokale Lösungen – wie eine Unterführung beim Bahnübergang Uznach. Sowohl die IG Mobilität Region Uznach (IGMRU) als auch die Grünliberalen propagierten in den letzten Monaten solche Alternativen zur Grossumfahrung. Doch beim Kanton ist das kein Thema. «Nur mit solchen Massnahmen wird die von der Region festgestellte Verkehrsproblematik nicht gelöst», sagt Huber vom Kanton.

Die Region Zürichsee-Linth legte 2010 diverse Ziele fest, wie Huber sagt. Zum Beispiel: das ganze östliche Gastergebiet möglichst direkt auf die A15 zu leiten. «Das kann nicht mit einer lokalen Lösung erreicht werden.»

ENHK hat letztes Wort

Mehr Tunnels wünschen sich einzelne Vertreter der Landwirtschaft. Diese fordern mittels Interpellation im Kantonsrat zudem einen «runden Tisch», um ihre Anliegen einzubringen. Bis zu den Sommerferien will die Regierung den Vorstoss beantworten. Projektleiter Huber sagt dazu: «Wir versuchen seit jeher, für die Landwirtschaft gute Lösungen zu finden. Aber das ist nicht immer ganz einfach.» Der Landbedarf für die Strasse sei nicht von der Hand zu weisen, weshalb die landwirtschaftlichen Interessen nicht immer berücksichtigt werden könnten.

Wenn dann eine breit abgestützte Lösung vorliegt, «gleichen wir diese in



«Wir versuchen seit jeher, für die Landwirtschaft gute Lösungen zu finden.»

Manfred Huber
Projektleiter A15-Gaster

Zubringer Industrie Schmerikon: Gemeinde erhält grünes Licht und Unterstützung seitens Kanton

Schmerikons Gemeindepräsident Félix Brunschwiler erwartet in diesen Wochen genaue Zahlen für das grosse Strassenprojekt.

«Wir stehen in Kontakt mit den Planern», sagt er. Wegen der zeitlichen Verzögerung der Verbindungsstrasse A15-Gaster beabsichtigt die Politische Gemeinde Schmerikon, den Teilabschnitt Schmerikon vorzuziehen. «Da spricht nichts dagegen», sagt Manfred Huber vom kantonalen Tiefbauamt. Zu diesem Abschnitt gehört eine Unterführung der neu erbauten SBB-Doppelspur zwischen Schmerikon und Uznach (siehe Grafik). Damit sollen das Industriegebiet erschlossen und das Dorf entlastet werden. Nicht zuletzt wegen der

Inbetriebnahme der Doppelspur sieht der Gemeinderat hohen Handlungsbedarf.

Doch: «Die Finanzierung wird zur Herausforderung, da der Kanton wegfällt».

sagt Brunschwiler. Inwieweit Betroffene und Nutzniesser, zum Beispiel die Ortsgemeinde, finanziell einzubeziehen seien, müsse noch abgeklärt werden. **Als eigenständiges**

Gemeindeprojekt dürfte die Strasse um die 11 bis 12 Millionen Franken kosten. Das ist der Betrag, den die Gemeinde Schmerikon beim vierten Agglomerationspro-

gramm eingegeben hat. Dadurch winken der Gemeinde Bundesmittel. **Später soll der Kanton St. Gallen die Strasse wieder übernehmen – sofern das Gesamtprojekt A15-Gaster realisiert werden kann.** Zu welchen Bedingungen, wird derzeit geklärt. In der Zwischenzeit stellt der Kanton gemachte Planungsgrundlagen der Gemeinde zur Verfügung. Dazu kommt kantonale Unterstützung mittels Expertise. Denn der neue Zubringer ins Industriegebiet fällt im Bereich des Anschlussknotens A15 in den Nationalstrassenperimeter. «Das führt zu Gesprächen mit dem Bund, bei denen wir die Gemeinde fachlich unterstützen werden», erläutert Huber vom Tiefbauamt. (wvf)



Leserbrief

Es ist dringend Zeit für einen Marschhalt LZ
29.6.22

Ausgabe vom 28. Juni

Zum Artikel «Bevölkerung soll Knoten beim Kaltbrunner Riet entwirren»

Je nachdem, welche Ziele für die Lösung eines Problems gesetzt werden, kommen unterschiedliche Lösungsansätze infrage. Das ist für Verkehrsprobleme in Uznach nicht anders als für alltägliche Herausforderungen wie etwa das Backen eines Kuchens für ein Fest. Habe ich versprochen, einen Kuchen mitzubringen, kann ich das Ziel mit den unterschiedlichsten Varianten wie einer Quarktorte, einem Früchtekuchen oder einem Zitronencake erreichen. Wird von mir aber ein Schokoladenkuchen gewünscht, kann ich zwar noch unterschiedliche Rezepte wählen oder die Form bestimmen. Es muss aber auf jeden Fall Schokolade drin haben.

Fragen Sie sich, was das mit Verkehrsproblemen und der Umfahrung Uznach zu tun hat? Seit Jahren verfolgen Kanton und Region eine Grossumfahrung rund um Uznach. Und trotz der vielen negativen Folgen wollen sie immer noch daran festhalten. Im Artikel der «Linth-Zeitung» sagt Martin Huber, der kantonale Projektleiter, dass die Region im Jahr 2010 diverse Ziele festgelegt habe, die mit der Umfahrung Uznach zu erfüllen wären. Neben der Verkehrsentslastung des Städtchens gehört zum Beispiel die bessere Erreichbarkeit des Wirtschaftsraums Zürcher Oberland Glattal durch die Gaster-Gemeinden (Benken, Kaltbrunn) dazu.

Diese Zielsetzungen schränken die Problemlösung unsinnig ein und wurden vor mehr als zehn Jahren durch die Gemeindepräsidenten der Region festgelegt. Deshalb macht der Kanton stets die Aussage, dass lokale Lösungen diese Zielsetzungen nicht erfüllen könnten. Werden aber die Ziele hinterfragt und es wird etwa auf die Entlastung des staugeplagten Städtchens Uznach fokussiert, so könnten eine Bahnunterführung oder ein Grosskreisel im Bahnhofsquartier sehr gute Lösungen darstellen.

Überhaupt würden mit veränderten Zielsetzungen viele neue Alternativen möglich. Einiges wäre kurzfristig realisierbar, ein Grosskreisel könnte schon innerhalb Jahresfrist Entlastung schaffen. Kanton und Region betreiben lieber weitere Jahre Kosmetik an einer Grossumfahrung Uznach, die, wenn überhaupt, frühestens in 15 Jahren realisiert wäre. Jetzt ist es dringend Zeit für einen Marschhalt: Die Zielsetzungen müssen überarbeitet und damit realistische Alternativen ermöglicht werden.

Roger Zahner aus Uznach

Leserbriefe

Der Verkehr ist
übermächtig

L2
30.6.22

Ausgabe vom 29. Mai

Zum Leserbrief «Es ist dringend Zeit für einen Marschhalt»

Wir kennen es von Kleinkindern: Sie verschliessen die Augen und sind so der Meinung, dass alles weg ist, was man nicht sehen will. Aber schon bald merkt man, dass nicht einfach verschwindet, was man nicht wahrhaben will.

Tatsache ist nämlich, dass das Uzner Städtchen, das Zentrum und die Zufahrtsstrassen mit bald gegen 20 000 Fahrzeugen pro Tag eine Anzahl Fahrzeuge im Bereich des Verkehrsaufkommens im Gotthard-Tunnel durchqueren. Nicht nur die Anwohner leiden. Das Städtchen ist zu einer engen Strassenschlucht mit entsprechenden Immissionen und Sicherheitsrisiken verkommen. Das Leben im Städtchen kann so nicht mehr stattfinden. Der Verkehr ist zu übermächtig und erstickt so manch wiederbelebendes Vorhaben von Uznerinnen und Uznern.

Es wäre also fatal, wenn wir die Augen vor diesen Verkehrsproblemen verschliessen oder sie gar mit Kuchenbacken vergleichen. Denn die Fakten bezüglich der Automobilität (Arbeit, Freizeit, zersiedelte Landschaft; wir leben nicht in einer Grossstadt) können nicht einfach ausgeblendet werden. Die von der Strassengegnerschaft immer wieder vorgebrachte Idee eines grossen Kreisels oder einer Bahnunterführung dürfte sogar noch älter als die Idee einer Umfahrungsstrasse ausserhalb des Siedlungsgebietes sein. Geprüfte Tatsache ist, dass keine der vorgeschlagenen sogenannten «Alternativen» zur Entlastungsstrasse auch nur ein einziges Fahrzeug aus dem Uzner Zentrum und den Zubringerstrassen verbannen. Das pure Gegenteil wäre zu erwarten: Die Durchfahrt durch Uznach würde dadurch attraktiver. Das Resultat: noch mehr Verkehr! Gleichbedeutend mit noch mehr Sicherheitsverlust für den Langsamverkehr. Auch würde eine zukunftsgerichtete städtebauliche Entwicklung massiv erschwert, wenn nicht sogar verunmöglicht.

Dass ein solches Jahrhundertprojekt mehr braucht, als Kuchen backen, liegt aufgrund der Komplexität wohl auf der Hand. Es gilt, die Augen zu öffnen und sich vorausschauend und zukunftsgerichtet für Uznach und die Region einzusetzen und das Projekt Verbindungsstrasse A15-Gaster intensiv und unermüdlich weiter zu verfolgen.

Felix Schnyder aus Uznach

A15-Gaster ist das Thema bei Grünen

Die Hauptversammlung der Grünen Linth stand ganz im Zeichen der Verbindungsstrasse

A15-Gaster.

LZ 4.7.22

Die diesjährige Hauptversammlung der Grünen Linth fand kürzlich in Uznach statt. Bei den statutarischen Geschäften wurden die Rechnung und das Budget genehmigt sowie der Vorstand mit der Präsident Urs Bernhardsgrütter bestätigt. Im Fokus stand aber die Umfahrungsstrasse A15-Gaster. Nach der offiziellen Begrüssung stimmte Raimond Gatter mit seinem Lied «Teer bis zum Speer» die Anwesenden auf das Verkehrsthema ein.

Daniel Ritler, von der IG Mobilität Region Uznach (IGMRU) informierte laut Mitteilung die Mitglieder der Grünen Linth über das Umfahrungsprojekt, «seine immensen Folgen für Uznach und Alternativen, die das Problem lösen und gleichzeitig nachhaltig sind». Er erklärte, dass sich die IGMRU eine echte Mitsprache und offene Diskussion wünschen. Der Kanton St. Gallen halte selbst fest, dass eine Umfahrung in dieser Art volkswirtschaftlich nicht sinnvoll sei.

Auch sei der Landverlust mit 60 000 Quadratmeter zu gross. Zudem werde sich der Bau negativ auf das Kaltbrunner Riet auswirken. Die Kosten für das Projekt von 400 Millionen Franken werden «in der Tendenz weiter steigen», so Rittler. Die Folgekosten für Uznach würden ebenfalls sehr hoch werden. Einerseits wegen der flankierenden Massnahmen und andererseits für den Unterhalt neuer Gemeindestrassen. Dies führe zu einer Steuererhöhung.

Die Entlastungswirkung im Städtli genüge keinesfalls, da nach wie vor täglich über 8000 Fahrzeuge dort durchfahren. Das Projekt entspreche nicht dem nachhaltigen Denken, sondern decke sich mit dem Zeitgeist, der herrsche, als das Projekt vor 40 Jahren entstanden sei.

Referendum ist geplant

Ritler zeigte Alternativen auf, wie ein Grosskreisel im Zentrum von Uznach, eine Bahnunterführung und eine Verbindungsstrasse im Osten von Uznach, die den Verkehr direkt auf die Autobahn führen würde. Die IGMRU wird aus obengenannten Gründen das Referendum ergreifen, damit die Uzner Bevölkerung über die Verbindungsstrasse abstimmen kann.

Ruedi Blumer, Präsident des VCS Schweiz, sagte: «Wer Strassen sät, erntet Verkehr.» Dies gelte umso mehr, wenn Verkehrsberuhigungen und Verkehrsbewirtschaftung nicht konsequent gemacht werden. Der SP-Kantonsrat verglich Uznach mit Gossau, wo schon zweimal eine teure Umfahrungsstrasse abgelehnt wurde. (Lz)

Konflikt: Um mehr Distanz zum Kaltbrunner Riet zu gewinnen, soll die Umfahrung A15-Gaster über Land der Landwirtschaft führen.

Archivbild

ren» die landwirtschaftlichen Bedürfnisse «angemessen berücksichtigt».

Ungemach der Bestvariante

Die immer wieder angepasste Bestvariante führte zu einer Streckenführung mit stellenweise mehr oder weniger Beanspruchung von Landwirtschaftsfläche. Über solche verläuft der westliche Abschnitt vom Aabach bis zum Ernetschwilerbach – allerdings parallel zur Bahnlinie. «Durch die Bündelung mit der Bahnstrecke ist der Eingriff minimal», schreibt der Kanton. Ab der Grynaustrasse «wird Landwirtschaftsland tangiert». Auch beim Kaltbrunner Riet oder am Ricken.

An dessen Fusse, im Gebiet Hasenweid, versucht der Kanton möglichst wenig Land zu beanspruchen. Dort soll die Umfahrung über eine 400 Meter lange Brücke führen. Ebenso sind mit den beiden Tunnels Rotfarb und Gubel rund 800 Meter unter dem Boden vorgesehen. Dennoch fallen für die eigentliche Verbindungsstrasse, aber auch für Böschungen, ökologische Ausgleichsflächen sowie Rad- und Landwirtschaftswege rund 8,5 Hektaren Landwirtschaftsfläche dauerhaft weg.

Tunnel beim Kaltbrunner Riet?

Dass es nicht ganz so viel wird, hofft SVP-Politikerin FÜRER. «Möglichst viel muss untertunnelt werden», fordert sie. Der Kanton Schwyz habe sich unlängst in Freienbach und Tuggen für Tunnellösungen entschieden. Sie wünscht sich so eine beim Kaltbrunner Riet. Beim Naturschutzgebiet ist der künftige Strassenverlauf derzeit unklar (diese Zeitung berichtete).

«Tunnels sind logischerweise teurer. Aber auf Dauer lohnt sich ein Tunnel.» Wie wichtig die regionale Landwirtschaft sei, führe die aktuelle Zeit vor Augen, sagt die Landwirtin. Und meint damit die drohenden Nahrungsmittelkrisen wegen des Ukrainekrieges oder der Trockenheit in Italien.

Für ihre Argumente wird sie eine Plattform erhalten. Die Regierung schreibt am Ende ihrer Antwort, dass sie einen runden Tisch mit der Landwirtschaft begrüsse. Und diesen initiieren werde. FÜRER freut's: «Bei einem Gespräch kann vielleicht etwas optimiert werden.»



LZ 12.7.22

Kanton lädt Bauern zu rundem Tisch

Bäuerliche Politiker fordern wegen der A15-Umfahrung einen runden Tisch mit dem Kanton. Diesen kriegen sie. Aber die Regierung betont, dass die Landwirtschaft ihre Interessen schon oft einbringen konnte.

von Fabio Wyss

Mehr Mitsprache bei der Verbindungsstrasse A15-Gaster – das verlangen bäuerliche Kantonsratsmitglieder aus dem Linthgebiet. «Die Landwirtschaft muss immer zu allem Ja und Amen sagen», sagt die Bollinger Bäuerin Hedy FÜRER, welche die Interpellation nebst anderen eingereicht hat (siehe Ausgabe vom 25. April). Die nun publizierte Antwort der Regierung macht deutlich: An Gelegenheiten zur Mitsprache mangelte es in der Vergangenheit nicht.

Von 2012 bis 2021 hat der Kanton diverse Informationsveranstaltungen, Austauschmöglichkeiten und Mitwirkungsprozesse durchgeführt. «Dadurch wurde sichergestellt, dass die Rückmel-

dungen und Anliegen der Bevölkerung vertieft geprüft werden und gegebenenfalls in die weiteren Arbeiten einfließen», heisst es in der Regierungsantwort.

Lösungen mit Landwirtschaft

Die transparente Information der Bevölkerung, Behörden und Parteien sei «zentraler Bestandteil des Projektierungsprozesses» gewesen. Auch suchte der Kanton zu Beginn Lösungen mit dem kantonalen Landwirtschaftsamt und Eigentümerinnen von Grossgrundstücken. «Im Wissen, dass die Landwirtschaft stark betroffen sein wird.»

Schon 2011 seien die Interessen der Landwirtschaft Thema gewesen. Damals wurden rund 20 Varianten für die Umfahrung genauer überprüft. Dabei habe der Kanton mit dem Teilziel «Flächenbeanspruchung minimie-



«Auf Dauer lohnt sich ein Tunnel. Das führt die aktuelle Zeit vor Augen.»

Hedy FÜRER
SVP-Kantonsrätin
aus Bollingen

Immofirmen kaufen drei Liegenschaften im Städtli

L2
14.7.22

Zufall oder Spekulation? Im Uzner Städtli haben drei Liegenschaften die Besitzer gewechselt. Unter anderem der ehemalige «Falken». Die erhoffte Verkehrsberuhigung könnte ein Grund dafür sein.

von Urs Schnider

Es sticht sofort ins Auge. Wer die Handänderungen der Gemeinde Uznach durchgeht, dem fällt auf: Drei Liegenschaften im Uzner Städtli haben neue Besitzer: Städtchen 1, das ist das ehemalige Restaurant «Falken», sowie Städtchen 2 und Städtchen 4. In ersterem befindet sich derzeit das Optikergeschäft «K & R». Die Nummer 4 liegt etwas zurückversetzt und ist an das Gebäude angebaut, in dem das Optikergeschäft drin ist.

Die bisherigen wie auch die neuen Besitzer der Liegenschaften sind Immobilienfirmen. Den «Falken» hat sich ein Unternehmen aus dem luzernischen Malers gekrallt; die beiden anderen Liegenschaften ein Immobilienunternehmen aus dem Kanton Zürich. Doch was ist der Grund dafür, was soll dort entstehen? Ist es Zufall, dass die Verkäufe alle zwischen dem 1. Mai und dem 30. Juni erfolgten? Sind es vielleicht Vorböten dafür, dass Spekulanten auf grosse Gewinne hoffen? Denn immerhin: Wer es vermag, der sollte jetzt im Städtli investieren – hört man in Uznach immer wieder.

Hoffnung wegen Umfahrung?

Denn mit der erhofften regionalen Verbindungsstrasse A15-Gaster und der damit einhergehenden Verkehrsberuhigung würde das Städtli massiv an Lebensqualität gewinnen. Wohnraum im Städtli Uznach würde attraktiv – was er derzeit aufgrund des Lärms und der gewaltigen Verkehrslawine bei Weitem nicht ist. Mit einer Verkehrsberuhigung und Verschönerung des Städtli würde auch der Wohnraum aufgewertet – und damit wohl teurer.

Mit der Umfahrungsstrasse soll genau dies geschehen: Die Reduktion des Verkehrsaufkommens um mehr als die Hälfte im Städtli beziehungsweise um das Drei- bis Fünffache auf den Zubringerstrassen trage zu «einer substantziellen Verbesserung der Situation» bei, schreiben die Befürworter der Umfahrung auf ihrer Website. «Zusammen mit der Beschränkung des Lkw-Verkehrs eröffnen sich für das Zentrum Chancen, die es zu packen gilt.»

Die neuen Besitzer der drei Liegenschaften geben sich jedoch bedeckt. Während der eine auf die



Städtchen 1: Der ehemalige «Falken» hat neue Besitzer. Bild: Markus Timo Rüegg



Städtchen 2: Auch diese Liegenschaft wurde jüngst verkauft.



Städtchen 4: Und auch das kleine zurückversetzte Haus ist verkauft.

entsprechende Anfrage gar nicht reagiert, lässt der andere ausrichten, er wüsche nicht, in einem Artikel aufzutauchen. Wer die neuen Besitzer seien und was sie mit den Liegenschaften vor hätten, gehe niemanden etwas an.

Strengere Auflagen im Städtli

Das allerdings ist nicht ganz richtig. Denn Handänderungen, also Besitzerwechsel, werden von den Politischen Gemeinden offiziell publiziert. Für den Uzner Gemeindepräsidenten Diego Forrer sind allfällige Gründe für die Verkäufe jedoch «reine Spekulation», wie er sagt. Auch die Theorie, dass die Häuser wegen der Umfahrungsstrasse verkauft werden und auf Gewinn gehofft wird, sieht Forrer nicht: «Da die Verbindungsstrasse ja nicht von heute auf morgen gebaut ist, glaube ich nicht an einen unmittelbaren Zusammenhang.» Ihm sei aktuell nichts bekannt be-

Wer es vermag,
der sollte jetzt im
Städtli investie-
ren – das hört
man in Uznach
immer wieder.

züglich allfälliger Neubauprojekte. Wenn, dann könnten diese eh nur in enger Absprache mit Gemeinde und Denkmalpflege entstehen, hält Forrer fest.

Und im Städtli zu bauen, ist nicht wirklich einfach. Denn dort ist es gemäss Forrer aufgrund des bestehenden Ortsbildschutzes schwieriger, Neubauten zu realisieren als anderswo in Uznach. Ein steigendes Interesse an Immobilien im Städtli im Zusammenhang mit der Umfahrungsstrasse stelle er nicht fest, sagt Forrer. Er glaube nicht an diesen Zusammenhang.

So ist es vielleicht doch Zufall. Aber sollte die Umfahrungsstrasse kommen, ein schöner Zufall, der einen Gewinn in die Kassen der neuen Besitzer spülen könnte. Oder aber es sind Panikverkäufe von Besitzern, die nicht mehr mit der Umfahrungsstrasse rechnen und ergo froh sind, dass sie ihre Liegenschaften noch an den Mann gebracht haben.